

Die deutsche Bevölkerung aus Klausenburg und Umgebung in archivalischen Quellen

Livia Ardelean

Keywords: *German Population; Cluj; German Colonists; Privileges; Kaspar Helth; Franz Davidis; Georg Hofgreff; the City Church; German Guilds; Protestant Church; Nationality of the Saxons; Church from Cluj; Karl Kurt Klein; German School*

Die Stadt Klausenburg (Cluj-Napoca), die fast in der Mitte Rumäniens liegt, wurde über Jahrhunderte eine der wichtigsten Städte Siebenbürgens und Ungarns. Auch "Schatzstadt" genannt, ist Klausenburgs Geschichte weder richtig, noch vollständig bekannt, trotz einer sachfachlichen Monographie aus dem XIX. Jahrhundert¹. Eines der wichtigsten Themen, welches noch zu erforschen ist, betrifft die Bevölkerungsschichten und ihre Nationalität geknüpft. Die ersten mittelalterlichen Bewohner der Stadt waren die Deutschen und die Ungarn, die von ungarischen Königen mit alten Privilegien als Kolonisten und Bewohner ausgezeichnet wurden. Es ist nicht einfach zu unterscheiden, was genau unter diesen Begriffen, Bewohner und Kolonisten, zu verstehen ist, aber es ist klar, dass die ersten Privilegien der Stadt im Zusammenhang mit den beiden Nationen stehen, welche die Stadt im Mittelalter bewohnten, und zwar die Deutschen und die Ungarn. Die Ersteren interessieren uns insbesondere, aber auch die Letzteren kommen immer wieder in Frage, weil die beiden Nationen entlang der Jahrhunderte im engen Kontakt miteinander standen. Es ist bekannt, dass sogleich Dees (Dej, wo König Stefan V. den *hospites* Vorrechte schenkte), Seck (Sic), Thorda (Turda), Sächsisch Reen (Reghin), Sächsisch Fenes (Florești) usw., im 13 Jh. die Stadt von deutschen Siedlern an beiden Ufern des Flusses Klein-Somesch (Someșul Mic), als zweitgrößte Stadt des Königsreichs erbaut wurde. Die beiden Ständenationen erhielten viele Vorrechte vom ungarischen Hof, die zu einem reichlichen Leben in Klausenburg führten und fortan als Grundlage ihrer Rechtsansprüche dienen sollten. Sie wurden von eigenen Richtern (*Judex et Juratores*) beurteilt und, weil die Stadt von Sachsen gegründet und verwaltet wurde, benutzte diese Stadt in Gerichtssachen als Apellationshof den 100 Kilometer entfernte Gerichtshof der Stadt Bistritz, und später jenen der Stadt Hermannstadt².

Es ist ebenfalls bekannt, dass der Kern der Altstadt in jenem Stadtteil liegt, der als Deutschenviertel mehrere Jahrhunderte lang angesehen wurde, und von dort breitete sich die Stadt aus. In den nationalen (ungarischen und deutschen)

¹ Elek Jákab, *Kolozsvár története*, 1-3, Budapest, 1870-1888.

² Kreisarchiv Klausenburg, Bestand Archiv der Stadt Klausenburg, Privilegien (*Primăria orașului Cluj, Privilegiu*), Magistrat der Stadt Bistritz (*Primăria orașului Bistrița, seria I*).

Historiographien hat es, besonders im XIX. und XX. Jh., zahlreiche heftige Diskussionen gegeben, welche die Rolle der einen oder der anderen Nation übertrieben haben. Wenn man die Unterlagen des Klausenburger Stadtarchivs untersucht, wird es besonders klar, dass die Deutschen und Ungarn eine Stadt bauten, wo das Leben sehr interessant und wohlhabend war. Das Alltagsleben der Deutschen war scheinbar besser entwickelt. Die deutsche Kultur überschritt die politischen Grenzen des Reiches, während sie überall in Siebenbürgen verbreitet und bedeutend war. Die bauliche Schöpfung, die für die Deutschen im Mittelalter typisch war, erreichte in Klausenburg ihren Höhepunkt in der großen und prachtvollen Sankt Michael Kirche.

Das im Jahre 1375 von den deutschen Klausenburger Brüdern, Georg und Marten, in Bronze gegossene Reiterstandbild des heiligen Georg, das sich auf dem Haadschin im Prag befindet, gehört zu den wichtigsten und großartigsten Werken des deutschen Mittelalters³. In Klausenburg wurde später, in Erinnerung der deutschen Brüder, eine Kopie gegossen, aber all zu wenige Leute, weder Einheimische, noch Touristen, wissen leider etwas über die deutsche Nationalität oder über das Leben der berühmten Künstler.

Andererseits ist die Architektur der Stadt, besonders jene der Bürger Häuser, einer Besprechung wert. Die deutsche Auswanderung nach Siebenbürgen wurde als eine reine Verpflanzung deutscher Kultur nach Südosten betrachtet, wobei die deutschen Auswanderer den Urtypus der bauerlichen Behausung nach Siebenbürgen mit sich brachten, der schon um das Jahr 1000 seine feststehende und erkennbare Form erhalten hat. Mann baute ähnliche Häuser, nur waren sie größer; statt Einraumhäuser hatten sie 3 Zimmer. Sie standen mit der Giebelseite gerichtet, und in ihrer Zusammenfügung formten sie lange Strassenzüge, die den Lageplan des fränkischen Dorfes folgten. Ursprünglich war dieses fränkische Bauernhaus, auch in den Städten, das Wohnhaus des Bürgers, des Handwerkes und des Patriziers. Typisch für Bürgerhäuser waren die großen Keller, wo der Wein abgelagert wurde, denn die deutschen und die ungarischen Bewohner Klausenburgs beschäftigten sich auch mit Herstellung und Handel des Weines⁴. Viele Unterlagen beweisen, dass die deutschen Stadtbewohner solche Häuser in der Mitte der Stadt besaßen. Kaspar Helth hatte seine (die erste) Typografie im Zentrum der Stadt inne, in unmittelbarer Nähe der großen Kirche, im Haus Schleunig, wo er selbst gewohnt hatte. Im deutschen Teil der Stadt bauten die Sachsen die erste Stadtkirche. Man kennt auch den Platz wo das Haus Hertel stand, wo die Eltern von David Francisc wohnten. In jenem Stadtteil, wo heute sich die lutherische Kirche befindet, stand im Mittelalter das Haus "Quarta", wo die Getreide der Priester aufgenommen wurden. Das Haus Wolfpard, das in der humanistischen Bauart errichtet wurde, war im Mittelalter das berühmteste Haus in Klausenburg. Später wurde es vom bekannten deutschen Richter Linczeg⁵ gekauft und benutzt. Insgesamt waren die Klausenburger Sachsen, dank ihrer

³ Viktor Roth, *Deutsche Kunst in Siebenbürgen*, Manuskript im Kreisarchiv Klausenburg, Bestand Karl Kurt Klein.

⁴ *Ibidem*.

⁵ Abbild 4.

wirtschaftlichen Tätigkeiten, meistens reiche Bürger, welche oft Häuser und Grundbesitz in der Stadt und deren Umgebung kauften. Der Ankauf von Häusern diente auch als Geldeinlage, indem die bezahlte Steuer proportional mit dem Besitz und abhängig von Vieh und Schweinherden war.⁶ Giovanandrea Gromo, Cosimo Medicis Befehlshaber, der in 1565 die Stadt besuchte, beschrieb sie als eine große und reiche Stadt, mit einer alten befestigten Stadtmauer, mit Bastionen und Türmen, sowie mit steinernen Häusern. Die Stadt hatte 3 verschiedene Vororte, die von Sachsen, Ungarn und Rumänen bewohnt waren⁷.

Nach der großen Feuerbrunst von 1795, die die alten, aus Holz gebauten Häuser zerstörte, folgten die Vernichtung der Stadtmauern im XIX. Jh. und die Steigerung des Anteils und der Bedeutung der ungarischen Bevölkerung. Deshalb wurden leider die deutschen Häuser abgerissen oder umgebaut, so dass die Spuren dieser Gebäude überhaupt nicht mehr zu sehen sind. Der größte Teil der Stadtmauer wurde von der sächsischen Bevölkerung der Stadt aufgebaut. Aber mit der wachsenden Bedeutung der Städte, deren Handelsverbindungen sich, vor allen Dingen, an die deutschen Reichsstädte, an die Mittelpunkte des mittelalterlichen Gewerbslebens im Westen und an Böhmen knüpften, drangen auch Baumotive der profanen Gotik, der Renaissance, des Barock und der folgenden Stilarten im Land ein, welche hier ihre großartigen Verkörperungen fanden, besonders im Bánffy Palais in Klausenburg. Die zweite Welle der deutschen Kolonisten, die im XVIII. Jh. von den Habsburgern, mit der Absicht die mittelalterlichen Privilegien der Zünfte zu brechen, in der Stadt angesiedelt wurden, spielte zunächst eine große Rolle in der Kultur und Bauarchitektur der Stadt.

Der reiche und berühmte Polstermeister Johann Tauffer⁸ wurde vom Gubernator Georg Bánffy von Hermannstadt nach Klausenburg einberufen, und in der Stadt eingebürgert. Der Sachse baute ein besonderes Haus, wo er die Kultargesellschaft der Stadt einzuladen pflegte. Sein Haus ist auch heutzutage ein Kulturtreffen Kaffeehaus, das "Tauffer Haus". Das Haus Mausch-Hintz ist ein altes und sehr bekanntes Haus, mit alten baulichen Elementen aus der Renaissance, besonders im Erdgeschoss, im Hof und Keller. Hier wurde um 1700 die erste Apotheke in Klausenburg eröffnet, die in der Mitte des XVIII. Jh. von Tobias Mausch, der Verwalter der evangelischen Kirche, betrieben wurde. Im XIX. Jh. kaufte die Familie Hintz das Haus ab, und betrieb weiter die beste Apotheke in der Stadt.

Eine der größten sächsischen Persönlichkeiten Klausenburgs, nämlich Kaspar Helth, welcher nach seinem ungarisierten Namen, Gáspar Heltai, besser bekannt ist, hat die erste Stadtypographie mit Papiermühle besitzt. Er war auch als Schriftsteller, Übersetzer und Wirtschaftswissenschaftler tätig. Im Dezember 1548 hatten Helth und der Magistrat der Stadt Klausenburg den Vorschlag der Bistritzer,

⁶ Samuel Goldenberg, *Supplying of Transylvanian towns in the 16th and 17th centuries and the price policy of municipal administrative authorities*, "Revue Roumaine des Sciences Sociales. Série des Sciences Économiques" 22 (1978), 2, S. 231-239.

⁷ Idem, *Clujul in sec. XVI*, [Bukarest], 1958, S. 39.

⁸ Abbild 5.

dass der Priester Helth nach Bistritz umzieht, abgelehnt⁹. Die Stadt Klausenburg versprach dem renommierten Humanist und seinen neuen, modernen Werken eine bessere Unterstützung¹⁰. Im Jahre 1550 errichtete der erste Drucker aus Klausenburg, Georg Hoffgreff, der in Kronstadt und Nürnberg seine Ausbildung erhalten hatte, die erste Druckerei der Stadt, wo er mit Hilfe und Unterstützung von Georg Martinuzzi die Textausgabe der Feuerprobeprotokolle Grosswardeins aus den XIII. Jh. veröffentlichte. Kurz danach verbündete sich Hoffgreff mit Kaspar Helth, dem damaligen deutschen lutherischen Stadtpfarrer von Klausenburg, um zusammen die lutherische Reformation in Klausenburg zu unterstützen¹¹. Später (in 1557) lud die Stadt Kronstadt den Helth als ersten Priester ein, aber er lehnte auch diesen Vorschlag ab und blieb weiter in Klausenburg, wo er eine große Rolle, sowohl in der Politik, als auch in der Kultur, Religion und Wirtschaft spielte. Kaspar Helth blieb über Jahrhunderte als der berühmteste Deutsche aus Klausenburg bekannt. Im XVI. Jh. gab es viele Ärzte (chirurgus), Schreiber (litteratus), Apotheker (apoticarius) usw. aus den Reihen der Sachsen oder der Fremde aus Europa (Ioan Balk, Toma Iordanus)¹².

Was die wirtschaftliche Lage der sächsischen Bevölkerung aus Klausenburg betrifft, muss man einige Dinge ganz vom Anfang an erklären. Schon nach der Kolonisation der Sachsenbevölkerung in XIII. Jh., besonders nach der Ausziehung der Militärverwaltung nach Lita, blieb die Stadt nur ein landwirtschaftlicher Ort, wo die Sachsen große Besitzer waren¹³. Auf der anderen Seite ist es bekannt, dass die Deutschen als äußerst fleißige, genaue und gute Handwerker von den anderen Nationen angesehen wurden, und schon im XIII. Jh. waren sie teilweise Handwerker, obwohl die meisten sich noch mit Landwirtschaft im XIV. Jh. beschäftigten¹⁴. Durch die Handelsprivilegien vom 30. Juli 1377 und vom Jahre 1404, erhielten die "*Gäste und Händler*" aus Klausenburg das Recht landwirtschaftliche Produkte (Korn, Vieh, Wein, Fisch, Talg, Heu, Holz) in die benachbarten Orte und nach Ungarn, Poland, Möhren usw.¹⁵ auszuführen. Durch Handelsbeziehungen wurden einige deutsche Kaufleute aus Klausenburg, wie Sebastian Munich, Martin Luther, Stephan Wolphard und Stephan Razman, reich¹⁶. Viele fremde Reiser, einschließlich ungarischer oder rumänischer Sippe, bestätigten die guten Eigenschaften des deutschen Volksstammes. Selbst in Klausenburg erkannte die ungarische Geschichtsschreibung, dass nicht nur die deutschen Männer, sondern auch die deutschen Frauen besonders fleißig, hartnäckig waren und dadurch reich wurden. Die

⁹ Abbild 2.

¹⁰ Kreissarchiv Klausenburg, Bestand *Primăria oraşului Bistrița, seria V/1548*.

¹¹ Gedeon Borsa, *Die Konfessionalliesierung im Spiegel der siebenbürgischen Druckorte und Buchdrucker*, in *Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen in der Frühen Neuzeit* (Hg. Ulrich A. Volker Leppin), [Stuttgart], 2005, S. 79.

¹² S. Goldenberg, *op. cit.*, S. 50.

¹³ G. S. Ardeleanu, *Oraşul Cluj, important centru meşteşugăresc în secolul al XVI-lea*, I, Bukarest, 1954, S. 722.

¹⁴ *Ibidem*, S. 723-725.

¹⁵ *Ibidem*, S. 725; S. Goldenberg, *op. cit.*

¹⁶ *Ibidem*, S. 420.

Privilegien aus den Jahren 1316 und 1379 gewährten den sächsischen Handwerkern mehrere Rechte, obwohl sie eine gemischte Schicht bildeten und auch viel Landwirtschaft trieben. Es gibt Historiker, die die Sachsen als die ersten Handwerker des XIV. Jh. betrachten¹⁷. Sie trieben Handwerk und Weinbau, aber wurden auch in deutsche Zünfte (der Schneider, Kothurner, Schuster) oder gemischte Zünfte (der Rierner, Seiler, Büchsenmacher, Glasbläser, Weber, Tischler, Schlosser, Sattler) usw. eingeschrieben. Die Sammlung "Zünfte" im Klausenburger Bezirksarchiv bewahrt die Akten mehrerer Zünfte. Darunter befinden sich jene der Klausenburger Goldzunft des XVI. Jahrhunderts, welche sich im Konflikt mit der Hermannstädter Goldzunft befand (1574-1575). Bis spät in das XIX. Jahrhundert hinein waren die Zünfte aus Klausenburg waren im Allgemeinen gemischt, bestehend aus deutschen und ungarischen Mitgliedern, mit einigen Ausnahmen jedoch:

- die Schneiderzünfte, deren es zwei gab: die Schneiderzunft der Magyaren und die der Deutschen. In der Sammlung der deutschen Schneider aus dem Zeitraum zwischen dem XVI. und dem XIX. Jahrhundert, bewahrt man nicht nur die Zunftregister, Rechnungen, Ordnungen und Regelungen, sondern auch die Kirchenmatrikel, besonders die Taufauszüge etlichen deutschen Bewohners. Weitere Fragen betreffen kaiserliche Bestellungen; Konflikte mit den klausenbürgischen Händlern für die Ladenverkäufe; Konflikte mit privaten Schneiderinnen; Auseinandersetzungen mit den aus anderen deutschen Städten umgezogenen Schneidern; die für den Unterhalt des Krankenhauses Karolina notwendigen Geldsummen; die Akten der verschiedenen Vereine; die Unterstützung des klausenbürgischen Museums seitens der Deutschen usw¹⁸.

- die Goldschmiedezunft, die Verdichterzunft, die Schmiedezunft, die Fassbinderzunft, deren Privilegien und Statute schon im XV Jh. zuerst in deutscher Sprache niedergeschrieben wurden, was die Nationalität der Meister und Gesellen anzeigt¹⁹. Im XVI. Jh. fungierte in Klausenburg eine Bruderschaft der Gesellen der Goldschmieder, die ein eigenes Statut besaß²⁰. Man muss bemerken, dass viele Gesellen der Klausenburger Meister in Siebenbürgen geboren waren und der Sächsischen Universität gehörten²¹.

Die reichen Kaufleute aus Klausenburg verkauften ihre eigenen Produkte und Wein auf den in einer Entfernung von 20-30 Km abzuhaltenden Wochenmärkten. Sie waren besonders in den siebenbürgischen Städten tätig, da der Fernhandel keine so wichtige Rolle, wie in Kronstadt oder Hermannstadt, spielte, obwohl es viele Familienverbindungen auch mit den dortigen Kaufleuten gab. Einige Beispiele zeigen die Familie Agatha aus Hermannstadt, die ein Haus in Klausenburg kaufte, oder die aus Nürnberg stammende Patrizierfamilie Stromer, die aus Hermannstadt nach Klausenburg umzog. Am Anfang des XVI. Jh. wurde ein

¹⁷ G. S. Ardeleanu, *op. cit.*, S. 728.

¹⁸ Kreissarchiv Klausenburg, Bestand Sammlung *Bresle* (Zünfte).

¹⁹ Addenda.

²⁰ Addenda, Zunft der Goldschmieder, I/1537.

²¹ G. S. Ardeleanu, *op. cit.*, S. 736.

bestimmter Johannes Stromer sogar als Königsrichter ausgewählt²². Für diesen Kleinhandel erhielten die Klausenburger mehrere Zollbefreiungen, auch gegen den Willen der betroffenen Adligen. Andererseits aber kämpften die Klausenburger gegen die Ansprüche des Grosswardeiner Kapitels, durch ständiges Eintreten für die Sicherung der Zollfreiheit auf dem Handelsweg nach Grosswardein.

Ein kleiner Teil der deutschen Kaufleute betrieben Handelsbeziehungen auch mit Poland, der Walachei oder Moldau. Die Weinberge, die eine große Rolle besonders im Mittelalter spielten, lagen in der unmittelbaren Umgebung der Stadt, in Säschsisch Fenes (Florești), dessen Einwohner am Anfang Deutsche waren, aber mit der Zeit assimiliert und magyarisert wurden.

In der Stadt verlief das soziale und nationale Leben nicht immer reibungslos, besonders nach 1437, als die Einwohner am großen Aufstand teilnahmen. Zu den Gegensätzen zwischen den Unter- und Oberschichten der Stadt, zwischen Kaufleute und Handwerker, Krämer und Fernhändler, Schuldner und Gläubige, besonders aber jene zwischen dem Adel und den reichen Patrizier, die Grundstücke verpfändeten und manchmal auch verloren, gesellte sich der Konflikt zwischen den ungarischen und den deutschen Bürgern aus Klausenburg. Die Kämpfe zwischen Zünfte verpflechteten sich mit dem Machtstreben der ungarischen Bevölkerung, da anfänglich fast die ganze politische, religiöse und wirtschaftliche Führung den Sachsen gehört hatte. Was die Anzahl der sächsischen Bevölkerung betrifft, stimmen die Informationen nicht immer miteinander. E. Molnár schätzt, dass es im XV. Jh. in Klausenburg 550 Magyaren und 2000 Sachsen gab. G.S. Ardeleanu meint hingegen, dass die Ungarn viel zahlreicher waren, und ebenfalls 2000 Seelen, gleich den Sachsen, zählten²³. Im XV.-XVI. Jh. gab es 13 deutsche und 9 ungarische unter den 28 Geschlechtern, die eine größere Rolle in der Stadt spielten, ihr Vermögen durch Handel, Gewerbe, Weinbau und Kreditwesen geschafft hatten und ihr Besitz aus Immobilien (Häuser, Grundstücke, Weingärten, Fischteiche, Mühlen) bestand. Aus 140 stadtführende Familien, waren 32 von ungarischer Nationalität (22,5%) und 21 von deutscher Nationalität (14,2%). In Klausenburg, genau wie in Wien oder Ofen, war der Zugang zum Patriziat nicht geschlossen, und die Regierung der Stadt war kaum bestimmten Geschlechtern allein zugestanden; stattdessen, gab es einige Familien (wie die Bulkeser, Mün, Sarctor-Zabo u.a.), die über mehrere Generationen hindurch zu den Obrigkeiten zählten. Aus dem XVI. Jh. wurden die Ämter von einzelnen Personen für sich selbst beansprucht²⁴. Aus dem wirtschaftlichen Gesichtspunkt war der Kaspar Helth ein sehr reicher und innovativer Sachse, der eine Bierbrauerei, eine Kapelle, eine Papiermühle und eine Typografie besaß, die ihm schönes Geld brachten. Insgesamt beeinflusste er positiv die Modernisierung der Stadt. Außerdem hatten die Sachsen die Stadtbadeanstalt eingeführt.

Das größte Problem, dass die Geschichte der sächsischen Bevölkerung aus Klausenburg aufhebt, ist das Problem der Nationalität. Auf einer Seite sind die

²² Konrad G. Gündisch, *Die Führungsschicht von Klausenburg (1438-1526)*, in Idem, *Forschungen über Siebenbürgen und seine Nachbarn*, München, 1987.

²³ G. S. Ardeleanu, *op. cit.*, S. 729-730.

²⁴ *Ibidem*.

Sachsen dadurch bekannt, dass sie die anderen Nationen auf dem Königsboden nicht aufnehmen wollten, aber auf der anderen Seite sehe man sich das Beispiel Klausenburgs an. Nach vielen sozialen und nationalen Unruhen, wurde im Jahr 1458, durch König Mathia, die Gleichberechtigung der Magyaren und Sachsen bei der Stadtführung genehmigt²⁵. Von diesem Zeitpunkt an, bis spät gegen Mitte des XVII. Jh., war folgendes Prinzip in Kraft: wenn der Königsrichter ein Deutscher war, dann war der Stadtrichter ein Ungar, während die Hälfte der Hundertmannschaft Deutsche waren. In der Stadt wurden die Steuerabgaben vom sächsischen und ungarischen Steuersammler, im Namen der beiden Nationen, getrennt gesammelt. Man muss hier bemerken, dass in Klausenburg diese Nationen aus ethnischer und politischer Sicht nicht genau gleich waren, da die Ungaren viele Deutschen im Assimilationsprozess aufnahmen, und binnen 1-2 Generationen wurden diese Deutschen magyarisiert. Das war überhaupt möglich wegen der geographischen Lage Klausenburgs, welches vom Sachsenland getrennt war. Noch interessanter scheint uns die Art und Weise wie Konfession und Kirche einer Nation zu ihrer Identitätsverlierung beitragen. Der Prozess begann in der Mitte des XVI. Jh., gleichzeitig mit der kirchlichen Reformation, als die bekanntesten Sachsen aus Klausenburg die Reformation in die Stadt einbrachten. Ein Teil der klausenburgischen Sachsen hatten Honterus' Ideen aus Kronstadt eingeführt. Aus diesem Grund wurden sie als Verräter von der ungarischen Gesichtsschreibung angezeigt: Georg Hofgreff, der im Jahr 1545 in Kronstadt studierte, und zusammen mit Kaspar Helth die erste Typografie in Klausenburg gegründet hatte; Franz Davidis (ungarisch Dávid Ferencz), einer der Gründer der Bewegung des Antitrinitarismus; oder Kaspar Helth selbst (Gáspár Heltai)²⁶, der in Wittenberg studierte.

Mehrere Jahrzehnte hindurch etablierte sich Klausenburg als eine innovative und reformierte Stadt, denn die Religion der Stadt wurde nicht nur von den einheimischen Sachsen, sondern auch durch italienische Einwanderer aus Polen eingeführt. Nach der Reformation wurde Klausenburg protestantisch, aber in einer radikalen Form. In der Sankt Michael Kirche wurden im Jahr 1546 beide Nationen gleich berechtigt. Die reformierte antitrinitarische Kirche wurde von Ungarn angenommen, während die Sachsen eher konservatorisch gestimmt waren. Sehr interessant war die Haltung von Helth und Davidis, jene Sachsen welche ungarisch sprachen und schrieben, aber sich dennoch Sachsen fühlten. Davidis, geboren unter dem Namen Franz Hertel²⁷, führte mit seinen eigenen Sachsen einen Kampf für die protestantische Religion, und wurde als Bischof der ungarischen Kirche betrachtet. In der unitarischen Kirche aus Klausenburg gibt es noch heute einen Stein, zur Erinnerung von Davidis, der im Jahre 1568 eine anregende Predikt gehalten hatte, die der Grund zur Übertretung der Klausenburger Bürger zum neuen unitarischen Glauben bot. Trotz dieser Politik scheint es, dass Davidis, genauso wie Helth, sich selbst Deutsche fühlte, und beide haben entlang des konfessionellen Streites den

²⁵ Edit Szegedi, *Identitáfi premoderne în Transilvania*, Klausenburg, 2002.

²⁶ Addenda, S. 29.

²⁷ Krista Zach, *Politische Ursachen und Motive der Konfessionalisierung in Siebenbürgen*, in *Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen* cit.

Deutschen geholfen. Das XVII. Jahrhundert war schwer für die lutherische Kirche, die als eine Innovierung betrachtet wurde. In diesem Zeitraum hatten die Klausenburger Sachsen eine polnische Orientierung, wobei viele Sachsen, so wie Mathias Raw oder Valentin Radecius dieser Orientierung folgten. Im Jahr 1622 führte man die deutsche Sprache in der unitarischen Kirche ein, und die Stadt wandelte sich in unitarisch zwischen 1570-1655 um. Wegen den zahlreichen Bewegungen und Zwistigkeiten seitens der Reformierten, musste man die Vorrechte dieser Kirche verteidigen. Aber die magyarische reformierte Kirche erhielt, besonders in diesem Jahrhundert, eine große Hilfe von den ungarischen Fürsten, die die Ungarn in die Verwaltung der Stadt miteinbezogen hatten, als im Jahr 1641 der erste ungarische Stadtrichter gewählt wurde. Nach 1632, nach dem Tod des Valentin Radecius, wurde der Bischof ausschließlich aus den Reihen der ungarischen Nation gewählt, nämlich unter dem Vorwand, dass die ungarische Sprache ein Muss für die kanonische Visitation war. Die Stadtkirche des Sankt Michael wurde den Reformierten, dann den Katoliken geschenkt, und blieb bis heute eine katholische Kirche.

Von diesem Zeitpunkt an, vertiefte sich der Prozess der Assimilierung durch Sprache, obwohl Helth, Davidis, Linczig ihre Werke schon früher in Ungarisch verfasst hatten²⁸. Im XVIII. Jh. blieb die deutsche Nation aus Klausenburg sehr klein und schwach. Die Magyarisierung der Stadt war keine direkte Folge der unierten Bewegung Gegenreformation, sondern sie begleitete den Prozess der Konfessionalisierung in Klausenburg und auf dem Königsboden, der die Beziehungen zwischen den Sachsen beider geographischen Einheiten geprägt hatte. Die Klausenburger Sachsen trennten sich von der großen sächsischen Volksmasse, vergaßen ihre eigene Sprache, schrieben ungarisch, aber sie behielten ihre besondere Identität. Mit der Zeit erwarb die evangelische Kirche augsburgischer Bekenntnisses auch ungarische Priester aus Szeceľ (Săcele), neben Kronstadt, die zu Leibeigenen der klausenburgischen Sachsen wurden. Diese Lage ist noch heutzutage zu bemerken, denn obwohl auf der Kirchentafel auch deutsche Anzeigen stehen, ist die Sprache der Kirche ungarisch. Im XVIII. Jh. wurde diese evangelische *Ecclesie* von Klausenburg eine Filiale der Hermannstädter und nach 1918 als selbständige Kirche erkannt.

Was die Schule betrifft, errichtete die deutsche Bevölkerung sehr früh ihre eigenen Schulen. Aus dem Jahr 1409 kennen wir den Namen des Stadtlehrers, "*Caspar notarius et rector scholarum*". Der berühmte Franz Hertel, gekannt als Franciscus oder Franz Davidis, wurde im Jahre 1553 Rektor der Klausenburger Schule²⁹. Dann im Jahre 1577 war Adam Braun Lehrer der Stadt, woher er den Bistritzern schrieb und sie fragte, ob er keine Stelle in ihrer Stadt erhalten könnte, da er früher Lehrer in Kronstadt gewesen war, später zurückgekommen sei und nun

²⁸ Kreissarchiv Klausenburg, Bestand *Primăria oraşului Cluj, Socotelile oraşului* (Stadtrechnungen)

²⁹ G. Borsa, *Die Reformation in Klausenburg*, in *Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen* cit., S. 79.

wollte er unbedingt dort arbeiten, wo es mehrere deutschen Kinder gab³⁰. Auf der anderen Seite wurde die Ausbildung an ausländische Universitäten, die sogenannte "*Pelegrinatio academica*", ein organischer Teil der ungarischen protestantischen Schulung in Ungarn im XVI-XVIII. Jh.. Der Wanderlehrling Deak lernte zuerst in heimatliche Volksschulen, studierte nachher an ausländische Universitäten (in Paris, Padua, Ferrara, Bologna, Wien, während des Humanismus und der Reformationszeit in Wittenberg, Heidelberg, England, in den Niederlanden und Schweiz). Die Lutheraner studierten in Göttingen, Tübingen, Leipzig, Jena³¹ und im XVIII. Jh. in Cambridge, Oxford, Basel, Bern, Genf, Zürich, Halle, Göttingen. Als die Wanderlehrlinge heimkehrten, wirkten sie als Lehrer, Beamte, Pfarrer. Diese Schüler bildeten Jahrhunderte lang die Verbindung zwischen West- und Osteuropa.

Das XVIII. Jh. war besonders schwer für die deutsche Bevölkerung der Stadt. Der fürstlichen Assimilationspolitik folgte die habsburgische Politik, die von der sächsischen Bevölkerung nicht gut angesehen war. Die merkantilische Wirtschaftspolitik schuf die alten Privilegien ab, die Zünfte wurden geschwächt. Noch schlimmer war die neue Ansiedlungspolitik, die im Jahre 1723 durch das Impopulationsgesetz eingeleitet wurde.

Die Migrationsbeziehungen zwischen dem Königsreich Ungarn und dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation waren aufgrund dieses Gesetzes möglich. Dadurch wurden die Deutschen zur wanderlustigsten Nation Europas. In Klausenburg wurden in der zweiten Welle der Kolonisation, die sogenannte Intelligenzwelle, Exulanten, Gelehrten, Studenten, Kaufleute, Handwerker neu angesiedelt. Die neuen Ansiedler wurden zum Teil auch katholisch. Diese Welle vergrößerte die deutsche Nation aus Klausenburg, die sich nun besser organisieren, nationale Schulen unterhalten und ein deutsches Leben in der Stadt entwickeln konnte. Die lutherische Kirche unterhielt die größte Anzahl von Grundschulen im Vergleich mit ihrem Anteil an der Bevölkerung Siebenbürgens³². Die deutschen Zünfte wurden als sehr ernst betrachtet, und um ihre Identität zu bewahren konnte kein ungarischer Meister oder Geselle dort eintreten. Die Habsburger glaubten, dass die Abschaffung der Privilegien den Deutschen helfen würde. Deshalb traten die Deutschen allmählich aus dem Bürgerstande aus und, besonders nach 1784, nach der Einführung der deutschen Sprache als offizielle Verwaltungssprache, findet man sie in den Reihen der Hochbeamten.

Diese Politik erregte die heftige Opposition der ungarischen Seite, viele Ungarn drückten sich gegen deutsche Kolonisierung aus³³. Hinzukamen die Ermahnungen des Kanzlers Graf Esterházi an die Ungarn, insbesondere die Deutschen aus Ungarn zu magyariesieren. In diesem Jahrhundert merkt man die Tendenz der neuen Kolonisten zur Kooperation mit den alten Klausenburger

³⁰ Kreissarchiv Klausenburg, Bestand *Primăria oraşului Bistriţa*, Serie I, 4158/1577.

³¹ Richard Hörsik, *Die kurze Geschichte der protestantischen Peregrination in Ungarn in 16-18 Jh.*, in *The first Millenium of Hungary in Europe* (Hg. Klára Papp & János Barta), Debrecen, 2002.

³² Zoltán Pálffy, *Ethnoconfessional Patterns of the Choise of Study Path*, in *Cultural Dimensions of Elite Formation in Transylvania 1770-1950* (Hg. Victor Karady & Borbála Zsuzsanna Török), Klausenburg, 2008, S. 38.

³³ Johann Weidlein, *Imaginea germanului în literatura maghiară*, Klausenburg, 2002.

Deutschen, aber auch viele Gegensätze zwischen der alten und der neuen deutschen Bevölkerung, da die Beziehungen nicht immer reibungslos waren. Besonders die ungarischen Dichter und Schriftsteller, aber auch die ganze gebildete ungarische Intellektualität äußerten sich gegen diese Kolonisationspolitik; sie verbreiteten sogar die Idee, dass die neuen Kolonisten, die dort aufkamen wo es ihnen gut ging, für die Armut der Bauern usw. schuldig seien. Es ist höchst interessant, dass nur die sächsischen Bürger und Intelligenz so schlecht angesehen wurden; im Gegenteil wurden die deutschen Bauern, welche von den Städten, und insbesondere von Klausenburg weit entfernt lebten, als äusserst fleißige und wohlhabende Leute beschrieben. Die ersten geometrischen Ausmessungen wurden sogar boykottiert und nach dem Tod Jozef II. wurden alle Mappen und Bogen zerstört. Nach Klausenburg kamen neue, reiche deutsche Familien: Tauffer, Mausch, Hinz, Topler, besonders mit dem Einwanderungspatent vom 17. September 1781, als man eine Qualitätssiedlung deutscher Handwerker und Bauern aus Preussisch-Polen erwog. Diese Familien haben der Stadtwirtschaft einen neuen Aufschwung, gegen das Zunftmonopol, gegeben. Sie wurden auch für die lutherische Kirche sehr wichtig. Durch ihre soziale Stellung, als Ingenieure, Doktoren, Apotheker, Kaufmänner, Universitäts- und Gymnasialprofessoren, versicherten sie dieser Kirche eine finanzielle Stabilität.

Die deutsche Gemeinde hat vermittles etlicher kleinen Stiftungen überlebt, die von Privatpersonen gegründet und unterhalten wurden, wie: Fabricius Baron von Gladis, Baumgarten Johann, Stiftung für die Schule, für die Confirmanden, Beihilfe für die Witwen und Waisen der Pfarrer und Lehrer, für Armenunterstützung, für Grabenpflege. Mit der Hilfe der Gemeinde wurde im Zeitraum 1816-1829 das Gotteshaus aufgebaut, weil früher, nach der Vertreibung aus der Stadtkirche, die Deutschen den Gottesdienst in der Stadtwohnung abgehalten haben. Die ersten Glocken hatten keinen schönen Klang, deshalb wurden die Lutheraner in der Stadt gehänselt. Im Ersten und im Zweiten Weltkrieg fielen leider die Kirchenglocken zum Opfer. Die Kirchengemeinde war aus mehreren Beamten, wie Stadtpfarrer, Pfarrer, Kurator, Kassier, Haus- und Friedhofsverwalter, Rechtsanwalt der Kirchengemeinde, Friedhofaufseher, Küster, 6 Mächte in dem Lehrkörper gebildet. Die Kirche besaß mehrere Immobilien in Klausenburg, einen Schulgarten, einen Pfarrgarten und Friedhof, Häuser der Kirchengemeinde, die Kirche, so wie die Akeszmann Stiftung. Das Geld für die Unterstützung der Kirche kam aus den Kirchentaxen, Congruen, Einkommen der Häuser, Zinsen auf Wertpapieren, Opferkasten, aus dem Schulgeld, Staatsbeitrag, städtischen Beitrag, Erhaltungsbeitrag der Kirchengemeinde. Die Kirche führte Jahresrechnungen durch.

Im XIX. Jh., als in ganz Europa und besonders in Ungarn eine intensive nationalistische Strömung ausbrach, wurde das Klausenburger Deutschtum stark gefährdet. Durch Assimilierung der Juden und Deutschen und durch die neuen ungarischen Kolonisten, vermehrte sich die Anzahl der Ungarn in Klausenburg. Das Deutschtum wurde nur im unmittelbaren Kreis der Kirche und der konfessionellen Schule aufbewahrt. Durch Heiraten zwischen Klausenburger Deutschen und Deutschen aus dem Königsboden, was in den Kirchmatrikeln zu bemerken ist, sowie durch Einwanderung und Umsiedlung einzelner Deutschen aus dem Reich, besonders nach der Eröffnung der Klausenburger „Franz Josef“ Universität im Jahre 1872,

konnte die deutsche Lebensweise, Sprache und Kultur in der Stadt beibehalten werden. Auf der anderen Seite, der Druck seitens des Staates hinsichtlich der Magyarisierung der Deutschen und der anderen Nationen, beziehungsweise durch die massive Umsiedlung in die Städte verschiedener Nationalitäten, die später assimiliert wurden, wuchs beträchtlich die Zahl derjenigen, die sich als Ungarn erklärten.

Ein wichtiger Faktor der Entnationalisierung war die Religion, die geringe Zahl der Geistlichen und Grundschulen.

Am Ende dieses Jahrhunderts blieben die Deutschen die einzige Nationalität die eine konservatorische Linie folgte und keine Unruhen gegen diese Magyarisierungspolitik gestiftet hatte, und, obwohl in Klausenburg die Rumänen die große Bewegung des *Memorandum* angingen, traten ihnen die Sachsen aber nicht bei.

Mehrere Jahrhunderte hatten die beiden Zweige der evangelischen Kirche des Augsburgerischen und Helvetischen Bekenntnisses die Kirche zusammen verwaltet und gepflegt. Die Priester schrieben die Matrikeln und Unterlagen zweisprachlich, das Vermögen der Kirche war gemeinsam.

Da die evangelische Kirche die Matrikeln aus den Jahren 1860-1946 bewahrte, beziehungsweise die Tauf- (1870-1907), Trauungs- (1870-1941), Verstorbenen-Matrikeln (1870-1941), wurden diese gemischt für die ungarische und deutsche Bevölkerung geschrieben. Hier kann man am besten die Magyarisierung eines Teils der Deutschen, durch Religion und Eheverträge, bemerken. Die Kirche Augustinischen Bekenntnisses (Pfarre A. C. A., ECCL Klausenburg) bewahrt 4 Matrikeln aus den Jahren 1756-1895; die letzte (1885-1895) schrieb man ungarisch, die Namen wurden magyarisiert. Es handelt sich um die letzte Gruppe von Deutschen, die von den Habsburgern im XVIII. Jh. als Händler und Handwerker nach Klausenburg, mit der Pflicht den Zunftmonopol zu brechen, gebracht wurden. Dieser Kolonisierungswelle gehört die bekannte Familie Tauffer an. Ein Teil dieser Deutschen wurde evangelisch, ein anderer Teil wurde katholisch, so dass die katholischen Matrikeln auch deutsche Bevölkerung enthalten, besonders die die aus Österreich gekommen war.

Sehr interessant ist die Tatsache, dass von den zwei Priestern war einer immer ein Deutscher; manchmal war auch der zweite Deutscher dem Namen nach, aber das war der Priester der helvetischen Ungaren (Greifenstein István, 1883). Nur im Zeitraum zwischen 1885-1895 wurden alle Matrikeln in ungarischer Sprache geschrieben. In den Matrikeln tauchen typisch deutsche Namen auf, wie: Bindner, Wagner, Schuller, Müller, Wendler, Böhm, Hintz, Linczeg, Teutsch, Sonntag, Veber. Göbbel, Klein, Hiemisch, Zattler, Schuster, Hantz, Reimer, Schubert, Schaller, Kremer, Stark, Steiger, Trausch, Heltai, Straucz, Kronner, Reschner, Zimmermann, Wermesch, Klaster, Fleischmidt, Wolf, Hantz, Renner, Klösz, Svab, Hartner, Kont, Vencel usw..

Im XX. Jahrhundert, besonders nach 1918, als Klausenburg zu Rumänien kam, änderte sich die Lage der Sachsen ein bisschen. Nun gab es keinen Entnationalisierungsdruck von Seiten des Staates, die Sachsen hatten gute persönliche Beziehungen mit den Vertretern der Rumänen und erhielten das Versprechen der Gleichberechtigung aller Nationen Siebenbürgens. Nicht immer war

die Lage einfach, besonders nach 1921, als die rumänische Regierung mehrere moderne Reformen anfang, die als Sachsenfeindlich betrachtet wurden. Einst hatten die Sachsen Monopol besonders bei der Ausführung und Absatz mehrerer Produkte gehabt, und plötzlich wurden die aus der Walachei oder aus der Moldau gebrachten Produkte viel billiger. Die Sachsen haben ihre traditionellen Märkte verloren und, gleich den anderen Nationalitäten aus Siebenbürgen, wanderten sie nach Nord- und Südamerika, nach Deutschland usw. aus, wobei nur 40% von ihnen zurückkehrten. Nach der Agrarreform aus dem Jahr 1924, verschlimmerte sich die wirtschaftliche Lage der Sachsen noch mehr. Trotzdem nutzten die Sachsen diese Reformen aus. In den Städten hatten sie die Produktion der Zünfte mit der kapitalistischen Produktion gewechselt, da sie während der Kriegsjahre sogar Kriegsproduktion lieferten. In Klausenburg hatten sie die Schuhfabrik Renner aufgebaut, die später als Clujana bekannt wurde. Sie besaßen in Klausenburg eine wirtschaftliche Organisation³⁴ (vergleichbar mit jener aus Timișoara).

Zwischen 1925-1938 funktionierten in Klausenburg etliche deutsche Fabriken, die sich mit der Textilindustrie, Lebensmittelherstellung, Chemie, Papierherstellung und Druckerei beschäftigten, wobei es im Jahre 1925 13 Fabriken mit 464 Arbeitern gab. 1930 sankte ihre Anzahl zu 10 Fabriken mit 413 Arbeitern herab. In 1933 und 1938 war ihre Anzahl noch kleiner, es gab nur noch 7 Fabriken, mit 254, beziehungsweise 472 Arbeitern³⁵. Der Handel blieb die wichtigste Tätigkeit der Deutschen aus Klausenburg. Von 2500 Deutschen trieben ein Prozent von 9,1% Handel. Zum Vergleich, war in Hermannstadt das Prozent nur ein bisschen grösser: 12,6%. Man kann im Zeitraum 1931-1938 eine Steigerung der neuerschienenen deutschen Handelsfirmen bemerken. Ein Prozent von 5,3% wurden im Kreditwesen tätig³⁶.

In den Jahren 1939-1944 kannte die sächsische Industrie ein besonderes Wachstum. Der in Eperies geborene Prof. Dr. Pater fungierte aus dem Jahr 1895 an der Landwirtschaftlichen Akademie in Klausenburg. Als Rektor dieser Akademie und Privatdozent der Botanik Hochschule an der Universität, war er Vertreter der Wissenschaft über die Heilkräuter, organisierte das landwirtschaftliche Leben Siebenbürgens und baute die Klausenburger Forschungsstation für den Staatsbereich auf³⁷.

Nach der Vereinigung von 1918 erhielten die Sachsen, aufgrund der Verfassung, ein Vertreter im rumänischen Parlament.

Der Zeitraum 1929-1938 verlief ziemlich schwierig, wegen der Wirtschaftskrise und wegen der Entwicklung einer Erneuerungsbewegung, die als eine Nazipartei fungierte, die sich mit der Unzufriedenheit gegen die Minderheitenpolitik der rumänischen nährte³⁸. Die Teilnahme einiger Deutschen an der deutschen Armee, die Einsatztafel, dem Sicherheitsdienst, der deutschen Jugend,

³⁴ Vasile Ciobanu, *Contribuții la cunoașterea istoriei sașilor transilvăneni 1918-1944*, Sibiu, 2001.

³⁵ Paul Șeulean, *Comunitatea germană din Cluj, Sibiu, Timișoara în perioada interbelică (1918-1938). Abordare comparativă*, Zusammenfassung der Doktorarbeit, Klausenburg, 2011.

³⁶ Ebenda.

³⁷ Kreissarchiv Klausenburg, Bestand Karl Kurt Klein, nr. 38.

³⁸ V. Ciobanu, *op. cit.*, S. 176.

die Benutzung der deutschen Minderheit (durch Nazi), die Deportation in das Reich, das Einreihen in das Waffen-SS und in die deutsche Wehrmacht tragen nach dem Krieg zu der Meinung, dass alle Deutschen zu den Nazi gehörten, was als Begründung ihrer Deportierung nach Siberien und der Enteignung ihres Vermögens diente.

Nach dem Wiener Schiedsspruch aus dem Jahre 1940 arbeitete die Kirchengemeinde aus Klausenburg unter neuen Bedienungen. Der Kurator Karl Kurt Klein war der Mann, der die Teilung der Kirche zwischen Deutschen und Ungaren förderte. Am 22. Dezember 1940 wurde die Spaltung bestimmt. Im Jahr 1941, in der Sitzung der evangelischen Gemeindevertretung A.B., wurden mit der Beglaubigung des Verhandlungsberichts je 2 Personen von deutscher und ungarischer Seite genannt, die diese Teilung der Kirchengemeinde in eine selbstständige deutsche und ungarische durchzuführen sollten. Es wurde beschlossen, dass Kirche und Friedhof gemeinsam zu benutzen waren, der Pfarrgrund und das Vermögen der Kirchengemeinde aber wurden in zwei gleichwertige Teile zerlegt. Das Schulgebäude sollte ebenfalls gemeinsam benutzt werden, jedoch sollten künftighin beide Kirchengemeinden über eigene Schulräume verfügen. Das Pfarrhaus wurde, auf Kosten beider Gemeinden, in zwei Pfarrerwohnungen umgebaut. Die Räume im ersten Stock des Schulgebäudes wurden links und rechts vom Treppenaufgang den beiden Kirchengemeinden zur Benutzung überlassen.

Das Vermögen (in Immobilien und Geld) wurde aufgeteilt. Diese Spaltung war erforderlich, weil die ungarische Gruppe sich dem Theissdistrikt der Ungarländischen allgemeinen evangelischen Kirche A. B. angliedern wollte. Die Papiere der Teilung wurden zwar Entlassungsdokument aus den Verbänden des deutschen Generaldekanats. Was die Archiven betraf, sollten in diesem Gebiet neue Regelungen antreten, vom Zeitpunkt der Teilung der Kirchengemeinde beginnend legte jede Kirchengemeinde eigene selbstständige Matrikeln an, indem die bisherigen Matrikeln, wie auch das Archiv der letzten 5 Jahren, wurden in der Sakristei aufbewahrt. Sie waren weiterhin den beiden Pfarrern zugänglich. Der Vorsitzende jeder Gemeinde wurde für die Sicherheit und Konservierung der Matrikeln verantwortlich gemacht.

Die geliebene deutsche Gruppe hatte auch im Folgenden viele Schwierigkeiten. Nach der Trennung wuchs der Druck der staatlichen Schulbehörden, das eigene Buch erlassen und die Bücher von Generaldekanatschulen Veröffentlichten verboten. Karl Kurt Klein beabsichtigte die Erlaubnis für die Benutzung der alten Schulbücher, so wie eine Genehmigung für die Bürgerschule und für die Beibehaltung der ungarischen Kinder in der Volksschule zu erhalten, aber am 30. April 1942 gab man den ungarischen Schülern den Auftrag, binnen 8 Tagen die Schule zu wechseln. Am 24. April kam eine Kommission vom Budapester Unterrichtministerium, um die Kinder mit ungarischen Namen aus der Schule hinauszutreiben, obwohl diese eigentlich Deutsche mit ungarischen Namen waren und zu Hause sächsisch als Muttersprache sprachen. So fiel die Anzahl der Schüler drastisch ab, von 201 Schülern im September 1941 waren am 30. April 1942 nur 123 zurückgeblieben, und die Gemeinde sah sich gezwungen, neue Lösungen zur Wartung der Schule zu finden. Man hatte vor, die rumänischen Kinder aufzunehmen

oder die deutschen Schüler aus Sathmar zu gewinnen, aber dafür brauchte man ein Schülerheim, und das war unmöglich in einer so kurzen Zeit aufzubauen. Im September 1942 besuchten nur 89 deutsche Kinder die Volksschule und 60 Kinder die Bürgerschule. Die Gemeinde verlor viel Geld aus der staatlichen Hilfe (denn für 100 Schüler bezahlte der Staat das Lohn für 3 Lehrer, sonst nur für 2) und auch aus den höheren Taxen, die von ungarischen Kinder bezahlt wurden, Kinder die auch viel seltener Schulgeldnachlass genossen.

Die deutsche Volkshilfe spielte eine große Rolle in der Schulunterhaltung in Klausenburg. Jahrhunderte hindurch wurde die deutsche Schule von der evangelischen Kirche betreut und erhalten. In Klausenburg, eine Gegend mit gemischter Bevölkerung, bestand die Gefahr der überwiegend konfessionellen Interessen zum Nachteil der völkischen. Dieser Tatbestand führte zur Gefährdung des deutschen Charakters der deutschen Schule, die nach dem Ersten Weltkrieg neuerdings gekräftigt, aber durch die Trennung der deutschen von der ungarischen evangelischen Kirchengemeinde endgültig sichergestellt wurden. Die evangelische Schule wurde zu einer deutschen Schule, aber daraus erwuchs den nicht evangelischen Volksgenossen Klausenburgs die Pflicht zur Erhaltung der Schule beizutragen. Im Zeitraum 1919-1920 hatte die evangelische Schule A.B. aus Klausenburg 176 deutsche Schüler, deren Anzahl zu bloß 56 Schülern in den Jahren 1929-1930 sank; darunter gab es 13 ungarische Kinder und 2 Juden³⁹. Im Jahr 1941 wurden sie zur Entrichtung eines Schulbeitrages (weniger als ein Fünftel, im Vergleich mit jenem der evangelischen Deutschen) herangezogen. Die Zehntmänner der deutschen Volkshilfe hoben an jedem ersten Sonntag des Monats das Geld auf.

Das Deutschtum hatte hier auch ein deutsches Theater, genau wie die ungarische Bevölkerung⁴⁰.

Was die Universitätsausbildung betrifft, zog die im Jahre 1872 gegründete Klausenburger Universität viele junge Leute aus dem Reich in der Stadt an. Im Jahr 1910, waren an dieser Universität 3,5% der gesamten Studierenden deutscher Abstammung⁴¹. Nach 1918 gab es an der rumänischen Universität aus Klausenburg ein Lehrstuhl für die deutsche Literatur, besetzt von Gustav Kisch (der in Tübingen, Leipzig, Budapest, Berlin, Zürich studiert hatte) und Karl Kurt Klein.

Nach dem Zweiten Weltkrieg komplizierte sich das Leben der Deutschen aus Klausenburg. Einerseits kam das Weglaufen mit der deutschen Armee, dann die Vertreibung nach Russland, die Nationalisierung der Güter und nicht zuletzt das Verkaufen der Deutschen von Ceauşescu. Die konfessionelle Schule in der Stadt wurde geschlossen, das Vermögen beschlagnahmt. Später, in den 70er Jahren, wurde für das in Klausenburg gebliebene Deutsche ein deutsches Staatsgymnasium eröffnet.

In der Nähe der Stadt Klausenburg, besonders nach Mitte des XVIII. Jh., hatten die Habsburger spezialisierte Leute für Abbau und Verkaufen von Silber und Gold kolonisiert. In 1941 gab es in Abrud 80 Deutsche, von einem Arzt geführt, aber

³⁹ P. Şeulean, *Ebenda*.

⁴⁰ John Neubauer, *Conflicts and Cooperation between the Rumanian, Hungarian and Saxon Literary Elites, 1850-1945*, in *Cultural Dimensions of Elite Formation* cit., S. 159-186.

⁴¹ Z. Pálffy, *Ethnoconfessional Patterns* cit., S. 42.

inzwischen haben sie ihre deutsche Sprache verloren und wurden meistens magyarisiert oder rumänisiert. Zum ersten Mal wollten sie ein Haus vermieten, um ihren Kindern Deutsch beizubringen. Die Rumänen aus der Umgebung waren unzufrieden, weil die Sachsen von Requisitionen befreit wurden, die deutsche Firmen in vielen Bereichen Monopol hatten, die Sachsen selbst ein von Rumänen getrenntes Leben führten, uns sich die Sachsen gegen das Universitätsumziehen nach Hermannstadt aussprachen. Die Deutschen wurden angeklagt, dass sie die Missbräuche der ungarischen Soldaten, besonders im Herbst des Jahrs 1940, nicht zu besänftigen versucht hatten. Nach dem Krieg, wurde die Deutsche Volkspartei aus Abrud am 7. Oktober 1944 abgeschafft, ihr Archiv konfisziert und der Polizei geliefert. Die Führer der Deutschen folgten der deutschen Armee⁴².



Abb. 1.

1458, Privilegium, das die Gleichberechtigung in der Stadtführung für die nächsten Jahrhunderte bestimmte

⁴² Kreissarchiv Klausenburg, Bestand *Inspectoratul de Poliție* (Polizeiinspektorat), nr. 15.

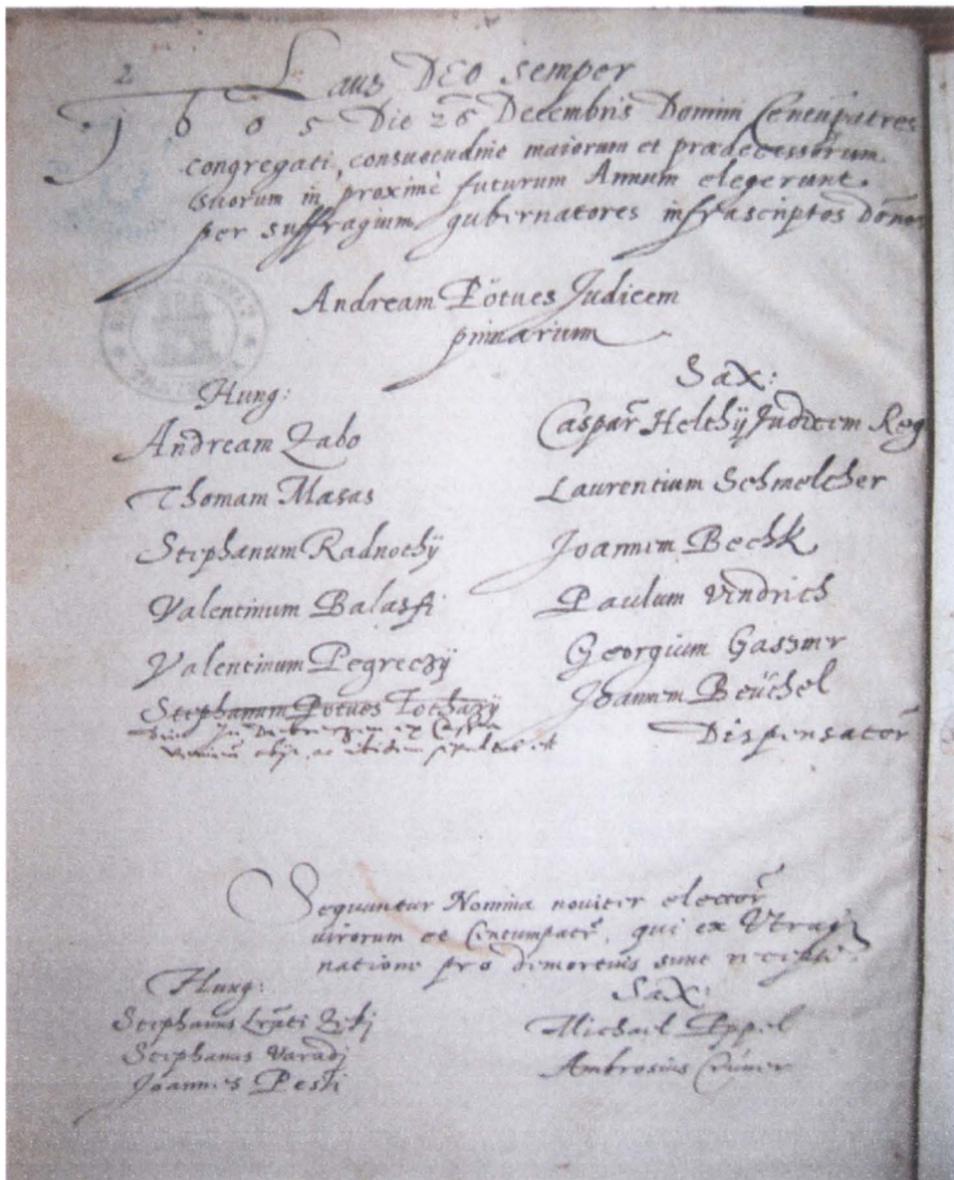


Abb.3.

Fragment aus dem Rechnungsregister der Stadt Klausenburg, aus dem Jahre 1605
Bestand Primăria oraşului Cluj, Socotelile oraşului/1605

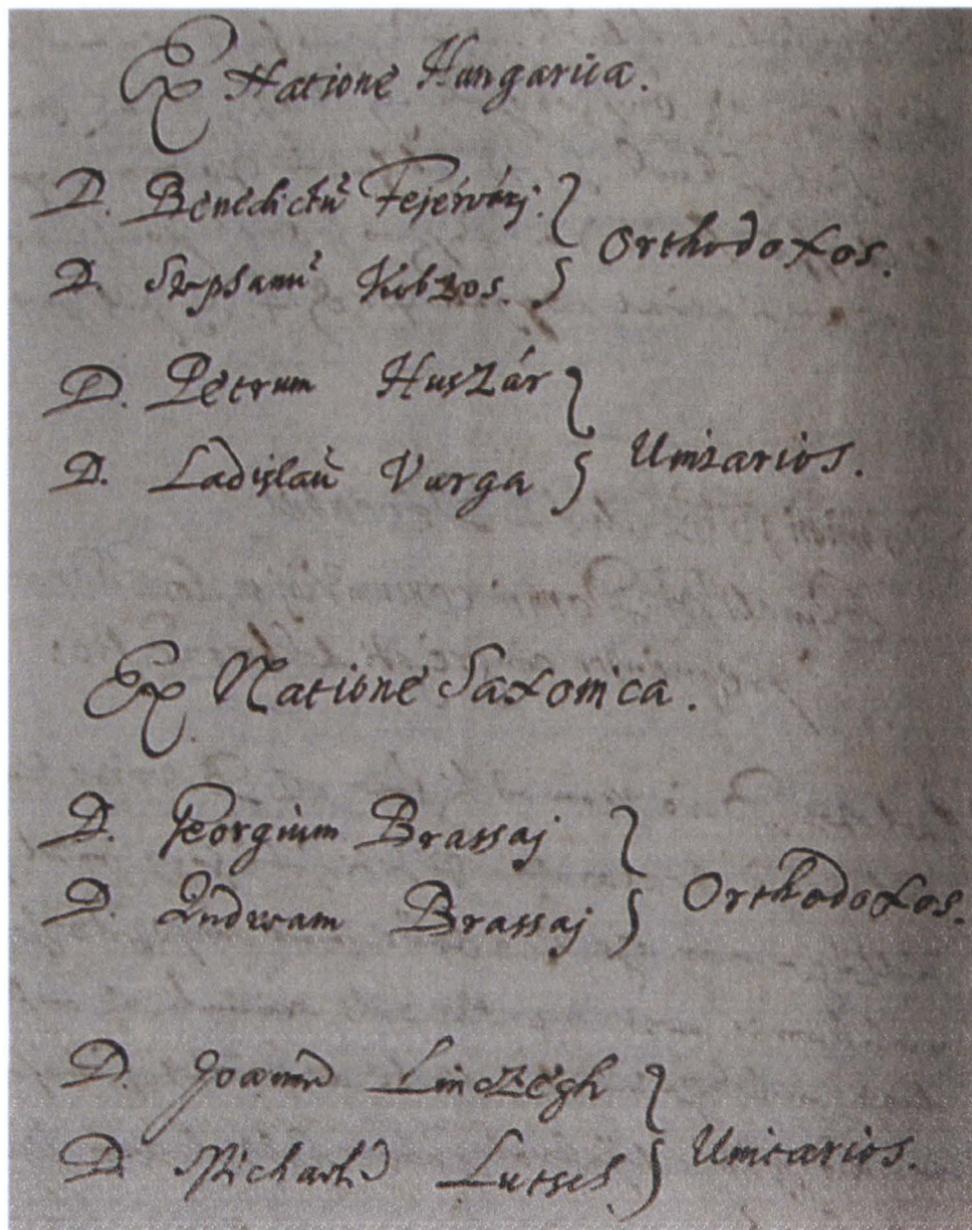


Abb.4.

Fragment aus dem Rechnungsregister der Stadt Klausenburg, aus dem Jahre 1660, wo der Name des berühmten und sagenhaften Johann Linczig zu sehen ist
Bestand *Primăria oraşului Cluj, Socolile oraşului/1660*



Abb. 5.

Fragment aus dem Register der Magistrats der Stadt Klausenburg, wo die Familie Tauffer aufgezeichnet ist, die zur zweiten Welle der deutschen Kolonisation in Klausenburg (XVIII. Jh.) gehörte, und bereits in der Beamtenschaft der Stadt fungierte
Kreisabteilung des Nationalarchivs in Klausenburg, Bestand *Primăria oraşului Cluj*, 1827